

Kleine Schriften

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1799)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Hölflinge, Zellerlefer, die Schmeichler des Kaisers und alle Rebshweiber dieses saubern Gefindels bedürfen; euer Geld, die Frucht eures Schweisses wird in einen unermesslichen Schlund fallen, den ihr nie werdet ausfüllen können. — Aber der Kaiser, sagen einige unter euch, wird unsre Religion schützen; euere Religion? ist denn diese in Gefahr? übet ihr nicht euren Gottesdienst wie vorher? — aber unsere Pfarrherren werden ja nicht bezahlt wie man es ihnen versprochen hat; dann sind wir ja ohne Seelenhirten. — Euere Pfarrherren sollen und werden bezahlt werden; nur müssen die Geistlichen auch Geduld haben, wie andere Beamte: die Abgaben gehen nur langsam ein: die Ausgaben sind groß und leiden keinen Aufschub: das Vaterland ist in Gefahr vor dem österreichischen Feinde; vor allem aus müssen die Soldaten des Vaterlandes Sold und Brod haben; alle übrigen müssen warten. Helvetische Bürger! wollet ihr, daß euere Geistlichen bald ihre Besoldung erhalten, so entrichtet schnellig euere Abgaben und ihr Vermöglichen gebet freiwillige Steuern; das Vaterland fodert euch auf. Wer das nicht thut, ist kein guter Bürger, auch kein guter Geistlicher ist der, der nicht willig sich igt geduldet. Aber böse Geistliche sind es, die euch sagen, die Religion ist in Gefahr; die öffentlich oder heimlich euch sagen, gehorchet der Regierung nicht, gehet nicht an die Grenze, laßt den Kaiser kommen. Ver- rather, Feinde des Vaterlandes sind es; es ist euere Pflicht, sie öffentlich anzuklagen; schlechte Geistliche sind auch die, die da schweigen, wo sie reden, wo sie euere Pflicht euch kräftig erinnern sollten; die die Achseln zucken über alles, was igt geschieht; die statt euern Muth zu erhöhen auf den Kanzeln nichts als Unglück prophezeien, nur von Zorn und Rache Gottes reden; nur die sind gute Geistliche, die euch sagen, es sey Pflicht, es sey Gott gefällig, für das Vaterland zu streiten; der gute, freie und brave Mann könne alles Unglück von unserm Lande abwenden, wenn er nur Zutrauen zu Gott, zu einer guten Sache und zu sich selbst habe. Solche gute Geistliche, deren es viele unter uns giebt, lieben Tugend, Vaterland und Freiheit; sie sind eben so gute Christen, als gute Patrioten. Trauet diesen allein; horchet auf diese allein. Die andern sind fromme Heuchler, Pharisäer, lieben nur sich selbst und das Geld, sind schlechte Menschen, schlechte Christen, schlechte Bürger. Aber ich sage ihnen, bald, bald, wenn sie nicht ganz an- derst reden, wird es ihnen übel gehen und sie werden ihr Loos verdienen. Helvetische Bürger, wenn je- mand gegen die neue Ordnung der Dinge schmählt, und ihr wissen wollt, ob er aus Eigennuz oder aus Vaterlandsliebe rede, so sehet nur darauf, ob er nicht etwa viel durch die neue Ordnung der Dinge verloren habe? ob er nicht etwa vorher regiert, das heißt, über das Volk willkürlich geschaltet und ge-

waltet habe? und ob er nicht gerne wieder schalten und walten möchte? es giebt dergleichen Leute unter Geistlichen und Weltlichen. Laßt euch von ihnen nicht mehr verführen, euch nicht mehr Lügen erzählen; sagten eben diese Leute euch nicht auch, man stosse die Eliten unter die Franken? — An der Seite der Franken werden die Eliten festen, nicht unter sie ge- mischt werden; die Schweizer werden eigene Legionen ausmachen; von eigenen Offizieren kommandirt wer- den; wer es euch anderst sagt, der betriegt euch; aber wehe den Betrügnern, den Verführern! igt ist keine Schonung mehr; ein strenges, aber nöthwen- diges Gesetz ist da; das Todesurtheil ist gefallen über den, der nicht an die Grenze zieht, oder andere das von zurückhält; und die Todesstrafe wird vollzogen werden, sonst kann das Vaterland nicht gerettet wer- den, sonst seyd ihr ewig Sklaven, ewig elend; unser schönes Vaterland wird sonst von Russen, Oestreichern und auch den Franken verheert; denn die Franken werden über alle die böse seyn, die sich nicht als wahre Schweizer, als wahre Freunde der Freiheit zeigen. Vertheidiget ihr aber das Vaterland mit Hel- denmuth, wie man es von Schweizern erwartet, dann werden sie euch achten, euch wie Brüder behandeln; der Feind wird immer von euren Grenzen verschreckt werden; mitten im Kriege werden die Väter, Brüder, Gattinnen, Kinder der Vaterlandsvertheidiger, der Ruhe genießen, die Felder bearbeiten, die Früchte sammeln und euch dann, Streiter fürs Vaterland, als Sieger, als würdige Söhne der Telle, Stauf- sacher, Melchthale und Winkelriede mit Jubel um- fangen; dann werden wir die Franken nicht mehr nöthig haben; sie werden unser Land verlassen, und nichts wird mehr den vollen Genuß euere Freiheit stören.

Alphons Pfiffer, Senator.

Kleine Schriften.

70. Jakob und Heinrich oder Erläuterun- gen und Reflexionen über die neue hel- vetische Constitution in Gesprächen. Von Andreas Keller, Pfarrer zu Illnau im Kanton Zürich. 8. Winterthur b. Steiner. 1799. S. 283.

Die Absicht des Verfassers geht bei dieser Schrift dahin, die ewig festen Grundsätze von Freiheit und Gleichheit, die unveränderlichen Menschenrechte, auch dem gemeinen Mann einleuchtend zu machen und ihn dafür einzunehmen; Ruhe und Zufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge, und mit unsrer Constitus- tion, die uns jene Grundsätze aufstellt und diese Rechte garantirt, zu befördern und die Gemüther der verz-

chiedenen Partheien zu vereinigen. Diese edle Absicht wird gewiß auch nicht ganz unerreicht bleiben; die Schrift ist nicht für die ganz ungebildete Volksklasse geschrieben; der im Nachdenken wenigstens etwas geübte Theil der Landleute scheint dabei vorzüglich ins Auge gefaßt zu seyn; wir wünschen, daß Pfarrer und Schullehrer sie zweckmäßig benutzen und daß sie besonders von der anwachsenden Jugend allgemein gelesen werden möge; sie umfaßt die ganze Constitution und enthält eine vollständigere und richtigere Erklärung derselben, als wir noch sonst in einigen ähnlichen Schriften gefunden haben; auch ist Einseitigkeit großentheils sehr gut vermieden; die Einwürfe sind nicht schon in ihrer Darstellung entkräftet und vernichtet vorgetragen, und die Beantwortung derselben beleuchtet die gute Seite der Sache ohne ihren Schatten zu läugnen.

Wir sind ersucht worden, nachfolgende Druckfehler der Schrift anzuzeigen:

- S. 3, 2. 4. von unten, st. der I. und den.
 — 41, — 5 von unten, sollte nach diese Ungleichheit stehen: diese Geseittheit.
 — 70, — 12 st. Gesellschaft l. Wissenschaft.
 — 83, — 1 st. im Ganzen l. zum Theil.
 — 281 — 16 soll nicht ausgestrichen seyn.

Der B. Man, gewesener Sekretair beim
 Vollziehungsdirektorium, an den B.
 Mousson, Generalsekretär des Voll-
 zehungsdirektoriums.

Bürger Generalsekretair

Sie haben mir gestern angezeigt, daß Ihnen der Präsident im Namen des Direktoriums aufgetragen habe mir zu sagen, das Direktorium begähre, daß ich meine Entlassung als deutscher Sekretär verlange. Die Ursache hieson ist mir unbekannt; aber ich muß vermuthen, ich habe das Zutrauen des Direktoriums verloren, und ohne dasselbe ist es mir nicht möglich länger an der Stelle zu arbeiten, die ich bisher bekleidete. Ich nehme also hiedurch meine Entlassung, und ersuche Sie dem Direktorium zu melden, daß ich seinem Willen entsprochen habe.

Ihnen, B. Generalsekretair, danke ich herzlich für die Freundschaft, die Sie mir schenken, die allein, nebst dem Wunsche dem Vaterlande nützlich zu seyn, mir die Last der Arbeit erleichterte und mich bewog, nicht meinem vor einiger Zeit gefaßten Vorsatz gemäß, schon eher von dieser Stelle zu weichen. Ich nehme das Bewußtseyn mit mir, meine Pflichten mit Gewissenhaftigkeit und nach den mir verliehenen Kräften so gut möglich erfüllt zu haben, welches der höchste

Lohn ist, nach dem ich von jeher strebte. — Nun bitte ich Sie noch mir Ihre Freundschaft fortzusetzen.

Luzern den 29. April 1799.

Ihr ergebener
 F. Man.

Des Frühlings Verzögern.

E l e g i e.

Warum säumest du, Lenz? die Blumen, wie harren sie
 Und die Afer des Bachs, und die Hallen des Hains?
 Komm, dich rufen die Heerden, und dich die einsamen
 Vögel,
 Warum säumest du, Lenz, Freudenführer, warum?
 Ach, wann seh ich sie wieder, die grünen Halden der
 Berge,
 Ueberschwebet vom Glanz schillernder Blumen, o wann?
 Und die Baume bekrantzt von dichten, silbernen Blüten,
 Und die Lauben ergrünt, und die Gebürge entflort?
 Ach, dich schrecken vielleicht der Schlachten bange
 Gewitter,
 Allberdend umziehen unser Vaterland sie!
 Und der Bürger unseliger Zwist; mit triefendem Dolche
 Wüthet, Helvetia, heut wider die Mutter der Sohn!
 Und die Kerze des Glaubens, von Fanatismus
 geschwungen,
 Ach, zur Fackel des Mords, von den Priestern
 entweicht.
 Frühling, zögere nicht, wir schlagen die Schlachten
 der Freiheit,
 Komm, verschöne nun du unserer Jugend Triumph.
 Komm, dein schmeichelnder Hauch umfauale kühlend
 den Krieger,
 Wenn, in Wunden und Raub, er die Tyrannen
 bezwingt;
 Komm! wenn sterbend der Held das stehende Banner
 der Freiheit
 Auf der eisernen Bahn brechenden Auges verfolgt;
 Dann umstreue du ihn mit Düften und Blüten,
 entführe,
 Küßend, den herrlichen Geist über zum ewigen Lenz.
 Komm, entkosp die Rosen, belaupe die heiligen
 Eichen,
 Daß der Jungfrauen Schaar, Siegern winde den
 Kranz,
 Ach, die Freiheit, sie lachelt, wenn du, o Lenz, sie
 begleitest,
 Schöner; so lachelt die Braut in des Brautigams
 Arm.
 Aber, o Frühling, dich seh'n ohne Freiheit, o
 lieber —
 Lieber das Grab, als so, ohne Freiheit, den Lenz!